



KATHOLISCHES AUSLANDSSEKRETARIAT der Deutschen Bischofskonferenz

Zweiter Teambericht

vom 31. Mai bis 15. Juni 2019

ANKOMMEN UND ERWARTET WERDEN...

Pilgerseelsorge in Santiago de Compostela 2019

„Ankommen und erwartet werden...“

von Anneliese Vögele, Heribert Lorentz, Pfarrer Markus Scheifele

Veränderungen sind nicht so einfach oder doch?

Die Begeisterung für diese gigantische Baustelle hat uns in unseren Tagen einfach nicht losgelassen. Baukräne, Unmengen an Materialien, riesige Gerüste an, auf und in der Kathedrale und das alles an einem Ort des Ankommens und Willkommen seins.

Das Altgewohnte funktioniert nur noch an manchen kleinen Stellen, die Umstellung hingegen ist allgegenwärtig, nicht nur bei uns, die wir unseren Dienst in diesen Tagen geleistet haben, sondern auch bei den Pilgerinnen und Pilgern, die



nach kurzem oder langem Weg in Santiago eingetroffen sind. Wenn man die ersten Irritationen überwunden hat, war die Baustelle vor Ort jedoch auch kein großes Hindernis der Freude im Herzen ein wenig Raum zu lassen.

Baustellen sind auch ein guter Wegbegleiter auf dem Pilgerweg und die PilgerInnen sind da wohl so einiges gewöhnt. Die Enttäuschung über die nicht funktionierende Kathedrale hielt sich sehr in Grenzen. Die neuen Orte und die neuen Begebenheiten waren



kein Hindernis, das passende Programm der Pilgerseelsorge aufzusuchen. So konnten wir uns in unseren zwei Wochen über viele Menschen freuen, die die Messe in San Fiz besucht haben, über täglich stattfindende und gute Gespräche beim Pilgeraustausch und über eine Schaar von PilgerInnen, die sich durch

den spirituellen Rundgang um die Kathedrale inspirieren ließen.

Von den neuen Begebenheiten vor Ort sind wir gewollt oder ungewollt, selbst zu kleinen PilgerInnen in unserem Dienst geworden. Wir durften suchen



und finden, neue Wege ausprobieren und miteinander nach anderen Lösungen suchen. Sie sind sprechende Bilder auch für unseren Glauben geworden, vor allem dann, wenn wir als GottsucherInnen über so manchen Stolperstein in unserem eigenen Leben straucheln.

Die Baustelle in Santiago ist, wie wir finden, ein guter Anlass über die Frage nach meiner eigenen Pilgerreise nach-



zudenken, vor allem wenn das Ziel, die eigene Erwartung durch äußere Faktoren getrübt ist. Wie zu jedem Jahr haben sich die Menschen auf den Weg gemacht, Klärung für ihren Lebensweg zu bekommen, Klarheit in ihrem Sein und Leben. Da braucht es zunächst einmal kein spirituelles Ziel, sondern in erster Linie die Suche nach dem ICH in mir und gleichzeitig als gläubige Menschen auf dem Weg unserer Pilgerreise nach dem DU Gottes in meinem Leben.

Vielleicht ist es ein verklärter Blick auf diese Tage in Santiago, jedoch waren die Glaubensgespräche an diesem Ort oder an den neuen Orten für uns intensiver als die vergangenen Jahre. Die Frage nach dem Evangelium in meinem Leben hat nicht nur die PilgerInnen in den verschiedenen Gesprächen beschäftigt, sondern auch uns als Team. In einer Welt, die sich mehr und mehr zu einer Großbaustelle entwickelt, in der die Fragen nach Sicherheit, Gerechtigkeit und Verantwortung immer deutlicher spürbar werden, da braucht es eine Besinnung auf das ‚Wozu des Lebens‘ und des Glaubens. Im besten Sinne des Wortes braucht es eine Restauration, eine Erneuerung und das nicht nur äußerlich sondern auch innerlich.

Wir denken, hier geht es der Kirche als Institution nicht anders, als der Groß-

wetterlage in der Politik, mit ihren Herausforderungen im Bereich der Sicherheitsfragen, der Wirtschaft und den erstarkenden populistischen Strömungen, die allen Sorge bereiten. Unsere Kirche steht genauso vor den Fragen der Neubesinnung auf das Evangelium. In Fragen der Ökumene, in denen wir immer noch ausschließen, statt einzuladen; in den Fragen der Vielfalt des Lebens, in denen die Liebe mancher Menschen weniger wert ist als die der anderen; in den Fragen nach Ämtern und Zulassungsbedingungen, in denen unsere Kirche mauert, statt Fenster zu bauen. Jedem und jeder fallen hierbei sicherlich noch viele Beispiele ein, was uns denn gerade irritiert, zerstört, aufreißt.

Die Baustelle unseres Glaubens, ist die Suche nach dem Fundament, nach dem, was unser Denken, Reden und Handeln ausmacht. Es ist die Suche nach Gott in meinem Leben und nicht in irgendwelchen aus Stein gefertigten Gebäuden. Dies war insbesondere auf den vielen spirituellen Rundgängen immer und immer wieder zentrales Thema unserer Führung.



Die Zeit in Santiago hat uns Hoffnung gemacht, dass immer mehr Menschen sich nach dieser inneren Restauration aufmachen, dass sie bereit sind ihrem

Glauben und ihrer Hoffnung eine Stimme zu geben und so zu Zeuginnen und Zeugen des Glaubens an Jesus Christus werden.

Baustellen sind da gute Wegbegleiter, denn sie schaffen Irritation und zwingen uns, neu über die Dinge unseres Lebens nachzudenken. Nicht nur als PilgerInnen auf dem Jakobusweg, sondern als PilgerInnen unseres Lebens. Es war gut, dass



wir in den Tagen vor Ort das Pfingstfest miterleben durften und in unseren Gottesdiensten den Geist der Erneuerung anrufen konnten, der uns neu den Mut gibt, andere Wege zu gehen, die auch ans Ziel führen.

Veränderungen sind einfach, wenn wir nur den Mut haben ihnen hoffnungsvoll entgegenzutreten.

Es grüßen herzlich die kleinen Pilger Anneliese, Heribert und Markus

Statistik:

Gottesdienstbesucher	504
TeilnehmerInnen bei den Pilgergesprächen	80
TeilnehmerInnen beim spirituellen Rundgang	483
Beichtende in den verschiedenen Sprachen	36